

Oktober 2008

Editorial

in einer öffentlichen Anhörung, setzten sich im September d.J. Experten aus Justiz und Straffälligenhilfe kritisch mit den Entwicklungen in der bundesdeutschen Gefängnispolitik und den Folgen für den Alltag in den Justizvollzugsanstalten auseinander. Eingeladen hatte das Komitee für Grundrechte und Demokratie. Einer der Kritikpunkte, so die Experten, ist die Perspektivlosigkeit der Gefangenen.¹

Im Land Brandenburg arbeiten die HSI Partner gemeinsam mit ihren lokalen und regionalen Kooperationspartnern aus den Bereichen Justiz, Arbeitsmarkt, Bildung und Soziales an dem Ziel, nicht nur die sozialen und die wirtschaftlichen Perspektiven für ehemals inhaftierte Menschen zu verbessern, sondern auch die Perspektiven für haftgefährdete Menschen zu optimieren, damit eine Inhaftierung möglichst vermieden werden kann.

Die Berichte der aktuellen HSI Newsletter Ausgabe verdeutlichen unserer Meinung nach, wie schwierig diese Arbeit ist und wie viel es noch zu tun gibt. Aber sie machen hoffentlich auch Mut! Denn es gibt durchaus positive Entwicklungen und Erfolge.

Sollte Sie aber der Mut vielleicht doch einmal verlassen, empfehlen wir unseren Literaturtipp auf der letzten Seite!

Sollten Sie zu unseren Berichten Anregungen haben, erreichen Sie uns ☎ unter 0331 / 28 01 406 oder schreiben sie uns an moeller@ergokonzept.de.

Claudia Möller
Informationsmanagement - ZABIH / Ergokonzept AG

Inhalt Oktober 2008

- Nachrichten aus dem HIS – Netzwerk
- Ortstermin – in: Königs Wusterhausen
„Eijentlich is et doch janz jemütlich!“ - Bericht einer Hospitation
- HSI Fachgespräch ‚Ambulante soziale und berufsorientierende Angebote‘ für straffällig gewordene Jugendliche - „Danke für die wohlthuenden Worte. Wir spüren die Unterstützung!“
- Aus Wissenschaft und Forschung:
Aktuelle Ergebnisse über die Entwicklungen von Jugendgewalt und Jugenddelinquenz
- Literaturtipp

Nachrichten aus dem HSI – Netzwerk

- Im Verlauf der Projektjahre ist die Durchführung ‚Runder Tische‘ im regionalen Wirkungskreis der HSI Partner mit lokalen und regionalen Kooperationspartnern eine gute Tradition geworden. Im September d.J. organisierte der HSI Partner **Christliches Jugenddorfwerk Deutschland e.V.** (CJD Prignitz) unter Leitung von Frau Wetzlmair einen fachlichen Austausch mit Rechtspflegern der Staatsanwaltschaft und der Clearingstelle.
- Im Rahmen des Brandenburger Tages in Königs Wusterhausen präsentierte das **Diakonische Werk Neukölln Oberspree e.V.** seine Arbeit. An dem Infostand konnten sich die Besucher/innen natürlich auch über das „Ambulante soziale und berufsorientierende Angebot“ für straffällig gewordene Jugendliche des Diakonischen Werks informieren. Zahlreiche Besucher/innen nutzten die Gelegenheit für Gespräche mit den Kollegen vor Ort.

¹ Quellen: <http://www.grundrechtekomitee.de> ; Der Tagesspiegel vom 22.09.2008

- Das **Cottbuser Jugendrechtshaus e.V.** ist der HSI Partner, mit den längsten Erfahrungen in der Durchführung von „Ambulanten sozialen und berufsorientierenden Angeboten“ für straffällig gewordene Jugendliche im Rahmen von HSI. Das Jugendrechtshaus bietet seit Beginn der Laufzeit ambulante Gruppenangebote an. Über die Jahre beobachten die Kollegen / Kolleginnen eine deutliche Zunahme von Alkohol und Drogenproblemen unter Jugendlichen. Um hierauf angemessen reagieren zu können, wurde eine Kooperation mit dem „Abstinenzlerverein Spremberg e.V.“, aufgebaut.
- Im Oktober d.J. beginnt der **Caritasverband f.d. Erzbistum Berlin in Frankfurt/Oder** in der JVA Wriezen eine suchtherapeutische Gruppenarbeit. Verantwortlicher Kollege vor Ort ist Herr Krug. Der Newsletter wird in einer der nächsten Ausgaben über diese Arbeit ausführlicher berichten.
- In der Arbeit mit Klienten des Projektfeldes ‚Arbeit statt Strafe‘ machen die Kollegen / Kolleginnen des HSI Partners **BQS mbH Döbern** häufig die Erfahrung, dass Klienten in der Einrichtung, in der sie ihre Strafe abgearbeitet haben, auch nach Ableistung der Strafe weiterhin ehrenamtlich tätig bleiben. Insbesondere Klienten, die bereits lange arbeitslos sind, fühlen sich in „ihrer“ Einrichtung integriert und freuen sich über die Anerkennung für ihre Leistungen. ‚Arbeit statt Strafe‘ leistet damit nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung von Haft, sondern auch zur Förderung von Bürgerengagement.
- Im September führte der **Caritasverband d. Diözese Görlitz e.V.** eine Informationsveranstaltung für Interessierte an einer Schulung zur ehrenamtlichen Begleitung in der Straffälligenhilfe durch. 21 Personen meldeten sich für die Veranstaltung an. Bereits vier Personen konnten an die JVA Luckau / Duben für die Betreuungsarbeit vermittelt werden.
- Die mit einer Teilnahme an den ambulanten Gruppenangeboten verbundenen Chancen, werden offenkundig auch zunehmend von den Schulen wahrgenommen. Die **Jugendwerkstatt Hönow e.V.** erhält zunehmend Kontakt zu Jugendlichen, die auf Initiative eines Lehrers den Weg zur Jugendwerkstatt finden.
- Das kürzlich veröffentlichte HSI Handbuch ist über eine breite Verteilerliste veröffentlicht worden. Das Handbuch stößt grundsätzlich auf Interesse. Herr Russell, Netzwerkkoordinator der **xit GmbH** musste bereits einige Male weitere gewünschte Exemplare in die Fachwelt versenden. Das Netzwerk ist sehr an einem fachlichen Austausch über das Handbuch interessiert! Möchten Sie liebe Leserin, lieber Leser, uns eine Rückmeldung geben? Herzlich gern! Schreiben Sie uns eine E-Mail, einen Brief, oder greifen Sie einfach zum Telefonhörer. Alle Kontaktdaten der HSI Partner finden Sie auf der HSI Homepage www.hsi-zabih.de
- Die **Universalstiftung Helmut Ziegner** berichtet über gute Vermittlungserfolge auf dem ersten Arbeitsmarkt in dem laufenden Projektjahr. Zum Stichtag 31.08. d.J. konnten bereits 14 Personen vermittelt werden. Besonders gut gelingt die Vermittlung aus dem offenen Vollzug heraus.
- Die stark gestiegenen Zahlen von Klienten im Projektfeld Arbeit statt Strafe stellt für die Kollegen des **Horizont e.V.** im Landgerichtsbezirk Potsdam eine große Herausforderung in der Vermittlungsarbeit dar. Müssen doch die Klienten vorrangig wohnortnah in Beschäftigung vermittelt werden. Einen Schwerpunkt bildet die Arbeit mit Klienten in Brandenburg /a.d.H.
- Der HSI Partner **Future e.V.** berichtet von seinen Erfahrungen mit Klienten, die sich zunächst gegen eine Teilnahme am ambulanten Gruppenangebot entschieden haben, später ihren Entschluss offenkundig bereuen und dann doch wieder Kontakt zum Träger aufnehmen. So auch Jugendliche, die zwischenzeitlich in Haft gekommen sind. Die Kollegen reagieren auf die Kontaktaufnahmen und versuchen in Abstimmung mit den zuständigen Betreuern / Betreuerinnen Perspektiven für die Weiterarbeit mit den Jugendlichen abzustimmen.
- Der **Humanitas e.V.** organisierte einen Erfahrungsaustausch für Ehrenamtler/innen. Der Verein verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtler/innen in der Straffälligenhilfe. Sie übernehmen insbesondere die Betreuung von Langzeithaftierten. An der Schnittstelle zu HSI sind die ehrenamtlichen Betreuer/innen eine wichtige Unterstützung. Im Vollzug informieren sie die Gefangenen über das Angebot des Vereins und übernehmen in Abstimmung mit den HSI Kollegen

Aufgaben im Rahmen Entlassungsvorbereitung.

- Die **GFB mbH** ist landesweit als Partner in der Antigewaltarbeit gefragt. An Schulen in Straußberg, Worin und Seelow bietet die GFB Deeskalationskurse für Lehrer an, im Landkreis Uckermark Projekttag zum Thema „Gemeinsam gewaltfrei“ an Grundschulen und an einer Grundschule in Gerswalde werden Konfliktshelfer / Streitschlichter ausgebildet.
- Im Rahmen der HSI Tagung am 9. Oktober d.J., wird es in Potsdam eine Podiumsdiskussion mit Kooperationspartner und Klienten des Netzwerkes geben. Einer der Klienten wird seit 2006 durch die Kolleginnen des **Uckermärkischen Berufsbildungsverbundes gGmbH** im Projektfeld ‚Arbeit statt Strafe‘ betreut. Der ehemals obdachlose und alkoholranke Klient, steht beispielhaft für den komplexen Hilfebedarf vieler HSI Klienten. Zwischenzeitlich er eine Alkoholtherapie erfolgreich abgeschlossen, seine Obdachlosigkeit überwunden, die Privatinsolvenz eingeleitet und ist regelmäßiger Teilnahme einer Selbsthilfegruppe. All dies wäre ohne die Unterstützung der UBV Kolleginnen nicht möglich gewesen.



„Eigentlich is et doch ganz gemütlich!“ – Bericht einer Hospitation

Der jungen Mann, der diesen Satz langsam und bedächtig von sich gibt, sitzt – wohlwollend formuliert - in lässiger Haltung auf seinem Stuhl und fixiert die ihm gegenüber sitzende Frau Marburger mit direktem Blick, der lediglich von einem kurzen Seitenblick auf mich unterbrochen wird. Der Blick scheint Frau Marburger zu fragen, „Na ... was sagst Du nun?“ Zugegeben, im ersten Moment bin ich ein wenig überrascht. Ist doch die Umgebung, in der wir uns befinden, nicht darauf angelegt, behagliche Gefühle hervorzurufen. Um uns Beton, Gitterstäbe, winzige Fenster, sparsames Mobiliar, lediglich unsere Kleidung spendiert unseren Augen ein wenig Farbe. Die Akustik im Raum lässt unsere Worte fast ein wenig nachhallen. Frau Marburger reagiert gelassen und fragt noch einmal nach: „Ach, gemütlich finden Sie es hier?“ Es folgt ein langgezogenes „Rischiiiiisch.“ Dieses Rischiiiiisch werden wir im Verlauf des Tages noch einige Male zu hören bekommen.

Der junge Mann, von dem hier die Rede ist, ist nicht etwa Gast des Meininger Erlebnishotels „Altes Knasthaus Fronveste“², sondern für drei Wochen Arrestant der Jugendarrestanstalt Königs Wusterhausen und einer der Teilnehmer/innen an einem eintägigen Sozialen Training. Frau Marburger, Sozialarbeiterin der Jugendwerkstatt Hönow, ist die verantwortliche Trainerin und hat gut 5 Zeitstunden zur Verfügung, mit den anwesenden Jugendlichen ihre aktuelle Situation und mögliche Zukunftsperspektiven zu reflektieren: Wie erleben Sie ihre aktuelle Situation. Was genau hat dazu geführt, dass sie sich jetzt in der Arrestanstalt befinden? Wer war beteiligt? Wie lange liegt die erste Straftat zurück? Wie sahen die Lebensumstände zu dieser Zeit aus? Was ist in der Vergangenheit gut gelaufen? Was war schwierig? Wie sieht das Verhältnis zu Freunden, Eltern und Geschwistern aus. Wer steht in Zukunft hilfreich zur Seite. Was wird nach der Entlassung passieren. Gibt es Pläne? Wie sähe die Zukunft im Falle einer Jugendstrafe aus?

Fünf Stunden, für eine Gruppe von sechs Jugendlichen! Jugendliche, die es geschafft haben, bei der Jugendgerichtshilfe eine dicke Akte zu füllen. Jugendliche, die in der Jugendarrestanstalt ihre vermutlich letzte

² Dieses Hotel gibt es wirklich! Nachzulesen im Internet. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass weder die Autorin als Person, noch der HSI Partner Ergokonzept AG, dem genannten Haus verbunden ist.

Chance zur Vermeidung einer Jugendhaftstrafe erhalten. Jugendliche, die, wenn sie diese letzte Chance konstruktiv für sich nutzen wollen, ein erhebliches Maß an Veränderungsmotivation und Ressourcen für die Veränderung ihres Verhaltens aktivieren müssen!

Der Kontaktaufbau zu den Jugendlichen am Beginn des Tages ist mühsam. Es überwiegt zunächst die Skepsis, was denn das Ganze eigentlich soll. Die Teilnahme am Training wird von der Arrestanstalt vorgeschlagen, verweigert der / die Jugendliche die Teilnahme ohne Angaben von Gründen, bedeutet dies den Einschluss während des Tages. Kritisch fragen die Jugendlichen nach, was genau gemacht wird. Frau Marburger stellt zunächst sich selbst, die Jugendwerkstatt Hönow, dann den Ablauf des Tages vor. Sie beschreibt, wie gearbeitet wird und welche Erwartung an die Mitarbeit gestellt wird. Wer bis hierhin noch gehofft hat, die bloße körperliche Anwesenheit reiche aus, wird nun eines Besseren belehrt. Die wichtigste Regel für den Tag betrifft die ‚aktive‘ Teilnahme. Und die fordert Frau Marburger auch konsequent während der einzelnen Arbeitseinheiten ein. Mit beharrlicher Geduld und konzentriert setzt Frau Marburger Impulse, stellt offene Fragen, erklärt Arbeitsaufträge, konfrontiert, gibt Hinweise. Es fällt den Jugendlichen schwer, sich über lange Strecken auf das Geschehen in der Gruppe und ihre eigene Gedanken- und Gefühlswelt einzulassen. Und so sind immer wieder Pausen notwendig, um allen Beteiligten eine Verschnaufpause zu gönnen.

In einer der Pausen berichtet mir Frau Marburger, wie sehr sie es begrüßen würde, die in der Gruppe begonnene Arbeit, durch eine sich anschließende Einzelberatung an einem Folgetag aufzugreifen und zu flankieren. Verwundert frage ich nach, warum dies nicht ohnehin zum Konzept gehört. In den „Ambulanten sozialen und berufsorientierenden Angeboten“ (im Rahmen von HSI) ist die Kombination von Einzel- und Gruppenarbeit, Standard in den Konzepten der HSI Partner und die Erfahrungen der HSI Kollegen und Kolleginnen bestätigen, wie wichtig gerade diese Kombination ist. So sinnvoll es ist, die Gruppendynamik für bestimmte Themen zu nutzen, so sehr benötigen die Jugendlichen zeitweilig auch das Vieraugen- und Ohrengespräch. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. Mal benötigen sie schlicht Zeit und Ruhe, ihre Gedanken zu sortieren und in Worte zu fassen, dann ist es Scham oder Trauer, um nur einige Gründe zu nennen. Leider, so erfahre ich, scheitert die Ausweitung des Angebotes bislang an der fehlenden Finanzierung. Die Durchführung des Sozialen Trainings wird zurzeit aus Mitteln des Fördervereins der Jugendarrestanstalt finanziert.

Im Anschluss an das Training wird Frau Marburger über jeden Teilnehmer, jede Teilnehmerin einen kurzen Bericht schreiben und eine Empfehlung für die weitere Arbeit mit dem jungen Mann, der jungen Frau geben. Diese Berichte werden nicht Topsecret behandelt, sondern in der Abschlussrunde erfahren die Jugendlichen, welche Hinweise und Empfehlungen in dem jeweiligen Bericht vermerkt werden. Diese Feedbackrunde ist auch eine letzte Gelegenheit, Impulse zu setzen, zu bestärken und auf mögliche Folgen aufmerksam zu machen. Am Ende dieses Tages erhalten zwei der Jugendlichen die Empfehlung, Kontakt zu einem HSI Träger in ihrer Heimatregion aufzunehmen und dort die Teilnahme an einem ambulanten Gruppenangebot zu prüfen.

Die Berichte erhält die zuständige Erzieherin in der Arrestanstalt Frau Gänsicke, die dafür verantwortlich ist, die Zeit im Arrest unter erzieherischen Gesichtspunkten zu organisieren. Frau Gänsicke gleicht die Berichte aus dem Sozialen Training mit den Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Alltag mit den Jugendlichen im Arrest ab und versucht, daraus Handlungsperspektiven für die Zeit nach dem Arrest zu entwickeln. Die große Herausforderung besteht darin, für die Jugendlichen, die aus allen Landesteilen Brandenburgs kommen, individuelle Anschlussperspektiven zu organisieren. Denn, so Frau Gänsicke im Nachgespräch mit Frau Marburger und mir, Bedarf an weitergehender Unterstützung haben fast alle Jugendlichen, die in der Arrestanstalt landen. Der Großteil der Jugendlichen, da sind sich Frau Gänsicke und Frau Marburger einig, werden ohne flankierende Unterstützung ihre Schwierigkeit nicht allein in den Griff bekommen. Besonders schwierig ist die Situation für jene Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebenssituation aus allen sozialen Sicherungssystemen herausgefallen sind: Die Schule haben sie beendet oder abgebrochen, Anschlussperspektiven sind keine in Sicht; der Alltag ist struktur- und orientierungslos; der Freundeskreis trägt eher zu einer Verfestigung der Situation, denn zu einer Veränderung bei; Kontakt zu Eltern oder anderen Bezugspersonen sind häufig nicht vorhanden, bzw. wenn, dann stellen sie eher zusätzliches Konfliktpotential dar. Bei ihren Versuchen, die Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse für Hilfs- und Anschlussmaßnahmen zu klären, erlebt Frau Gänsicke häufig, wie diese wie ein Gummiball zwischen den beteiligten Institutionen hin und her hüpfen. Damit der / die Jugendliche dabei nicht auf der Strecke bleibt, knüpft und pflegt Frau Gänsicke ein intensives Netzwerk mit vielfältigen Kooperationspartnern außerhalb der Arrestanstalt. Das kostet viel Zeit und Mühe. Zeit, die Frau Gänsicke als einzige Erzieherin in der Arrestanstalt

wahrlich nicht im Überfluss zu bieten hat. Ihr Wunsch nach zusätzlichen Ressourcen ist daher nicht nur menschlich verständlich, sondern fachlich dringend geboten.

Anmerkung:

Die Jugendwerkstatt Hönow e.V. ist mit einem ambulanten Gruppenangebot seit dem Projektjahr 2006 Partner im Netzwerk HSI. Die Jugendwerkstatt Hönow ist anerkannter Träger der Jugendhilfe und seit mehreren Jahren in verschiedenen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in Märkisch-Oderland tätig. Ausführliche Informationen über den Verein unter <http://www.jugendwerkstatt-hoenow.de>

Im Rahmen der fachlichen Kooperation im Netzwerk hat sich auch die Abstimmung zu einer Hospitation ergeben. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau Marburger für die Möglichkeit, einen Einblick in ihre praktische Arbeit zu erhalten. Mir ist bewusst, dass dies durchaus nicht selbstverständlich ist. Herzlichen Dank auch an die Jugendarrestanstalt und insbesondere Frau Gänsicke, die ihr o.k. für meinen Besuch gegeben haben. Leider reicht der Platz an dieser Stelle nicht aus, die vielen Gesprächssequenzen des Tages angemessen zu würdigen. Vielen Dank Frau Marburger und Frau Gänsicke, für die Bereitschaft, meine vielen Fragen zu beantworten.



„Ambulante soziale und berufsorientierende Angebote“ für straffällig gewordene Jugendliche

„Danke für die wohltuenden Worte. Wir spüren die Unterstützung!“

Mit diesen Worten und einem zufriedenen Lächeln kommentierte Frau Rahnenführer, Koordinatorin und Projektmitarbeitin im HSI Projektfeld ‚Ambulante soziale und berufsorientierende Angebote‘ beim Diakonischen Werk Neukölln Oberspree e.V., die lobenden Worte der Leiterin des Jugendamtes Landkreis Dahme-Spreewald Frau Richter. Das Fachgespräch fand Anfang September d.J. unter dem – im wahrsten Sinne des Wortes – Dach des Ministeriums der Justiz des Landes Brandenburg in Potsdam statt. Mit ihrem Dank sprach Frau Rahnenführer sicherlich auch den anderen HSI Kollegen und Kolleginnen ein wenig aus der Seele, denn die Kollegen und Kolleginnen bekamen viel Bestätigung und lobende Worte für ihre Arbeit zu hören. Und da nun leider Lob und Anerkennung in der Sozialen Arbeit doch tendenziell eher wie Luxusgüter behandelt werden, freut es um so mehr, wenn sie denn so freigiebig geäußert werden.

Mit der Einladung zum diesjährigen Fachgespräch, Anfang September in Potsdam, setzte der für HSI verantwortliche Referent im Ministerium der Justiz, Herr Hänsel, eine im letzten Jahr ganz bewusst begonnene Tradition fort.

Mit Beginn des Projektjahres 2006/07 wurde im Rahmen von HSI II das Projektfeld ‚Ambulante Gruppenangebote‘ deutlich ausgeweitet. Neben dem Pionier der HSI Gruppenangebote für straffälliggewordene Jugendliche, dem Cottbuser Jugendrechtshaus e.V., setzen nunmehr im auslaufenden zweiten Jahr, sechs weitere Träger entsprechende Angebote im Land Brandenburg um³. Die HSI Gruppenangebote werden in fachlicher und finanzieller Kooperation mit kommunalen Jugendämtern durchgeführt und es entspricht durchaus guter HSI Gepflogenheit, im fachlichen Erfahrungsaustausch mit den Kooperationspartnern die eigene Arbeit zu reflektieren, um Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung zu erhalten.

³ Zusätzlich zu den bereits genannten Trägern sind dies: Horizont e.V.; GFB mbH; Caritas f.d. Erzbistum Berlin e.V.; Future e.V. und Jugendwerkstatt Hönow e.V. Ausführliche Informationen unter <http://www.hsi-zabih.de>

Der Einladung gefolgt sind, wie bereits oben erwähnt, Frau Richter vom Jugendamt LDS, Herr Hüttner von der Jugendgerichtshilfe des Landkreises TF, Frau Zanow von der Jugendgerichtshilfe MOL, Frau Koschütz für die Jugendgerichtshilfe Beeskow (LOS) und Frau Fritsche der Jugendgerichtshilfe FFO.

In seiner Begrüßung und An-Moderation zeigte sich Herr Hänsel mit den Ergebnissen im Projektfeld zufrieden. „Die Erwartungen“, so Herr Hänsel, „haben sich erfüllt“. Zum aktuellen Zeitpunkt entsprechen die Fallzahlen bereits jetzt dem gesamten vorherigen Projektjahr. Eine Fortsetzung der ambulanten Gruppenangebote wird daher auch im nächsten HSI Projektjahr, ab Januar 2009, seitens des Ministeriums ausdrücklich gewünscht.

Zufrieden zeigten sich auch die kommunalen Kooperationspartner. Der Erfahrungsaustausch bestätigt die konzeptionellen Grundlagen der ‚Ambulanten Gruppenangebote‘. Hierzu zählen: die tatzeitnahe Aufnahme in ein Projekt, die Kombination von Gruppenarbeit und individueller Einzelbetreuung, die soziale und die berufsorientierende Zielsetzung der Projekte, sowie die gute Vernetzung mit anderen Akteuren in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung und Soziales. Ganz im Sinne der von den HSI Partnern geforderten ESF Berichterstattung befragte Herr Russell, Netzwerkkoordinator der xit GmbH, die kommunalen Kooperationspartner nach dem Mehrwert der Zusammenarbeit mit HSI. Genannt wurde hier beispielsweise die Selbständigkeit des Trägers - ohne sich jedoch zu verselbständigen, die geschlossene Lücke im regionalen Angebot, sowie die Qualitätssicherung der Arbeit.

Bleibt zum Schluss die Frage nach dem Optimierungsbedarf. Was ist schwierig, was sollte sich verbessern? Mehrheitlich wird auf die Probleme hingewiesen, die es insbesondere mit Jugendlichen gibt, die aus Sicht der Agentur für Arbeit bzw. der Ämter für Grundsicherung ihre Förderchancen für arbeitsmarktintegrierende Angebote bekommen, aber nicht genutzt haben und nunmehr auch keine weiteren Chancen erhalten sollen. Weiteres Problem sind die zeitlichen Lücken in der Förderkette. Leider gelingt es noch immer viel zu häufig nicht, Jugendliche zeitnah und bedarfsgerecht in Bildungs- oder Arbeitsprojekte zu integrieren. Immer wieder bemerkenswert ist es, wie unterschiedlich die Praxis der Ämter auch im Land Brandenburg ist. Ein Ansatzpunkt wird in einer noch intensiveren Kooperation mit den zuständigen Ämtern gesehen. Einige HSI Partner verweisen in diesem Zusammenhang auch auf ihre guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den regionalen Kompetenzagenturen.⁴ Diskutiert wird auch die Überbrückung von zeitlichen Lücken durch Praktika. Frau Kraszon-Gasiorek beschreibt die guten Erfahrungen, die das Cottbuser Jugendrechtshaus mit dieser Zwischenlösung gemacht hat. Jugendliche sammeln auf diese Weise Erfahrung in der Arbeitswelt, erfahren die dringend benötigte Struktur für ihren Alltag und beweisen den Ämtern ihre Arbeitsmotivation.



Aus Wissenschaft und Forschung:



Aktuelle Befunde und Entwicklung von Jugendgewalt und Jugenddelinquenz

Während der ganz große Hype in der öffentlichen Berichterstattung über die Entwicklung der Jugendgewalt und Delinquenz, insbesondere Jugendlicher aus Migrationsfamilien, zur Zeit abgeflaut ist, bleibt das Thema für Praktiker/innen in Bildung, Jugendsozialarbeit und Justiz, sowie für die Wissenschaft, nach wie vor virulent. In Hannover beschäftigt sich das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) seit 1998 im Rahmen von repräsentativen Befragungen mit der Entwicklung von Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in deutschen Städten und Landkreisen. Die befragten Jugendlichen setzen sich zur Hälfte aus Jungen und Mädchen zusammen und fast die Hälfte hat eine nichtdeutsche Herkunft. Das Alter liegt im Mittel bei 15 Jahren. Aus den aktuellen Ergebnissen im Vergleich der Entwicklungen zwischen den Städten Hannover und München lassen sich klare Zielsetzungen und Forderungen für die Bildungs- und Sozialarbeit mit Jugendlichen ableiten. Denn das wichtigste Ergebnis lautet:

Verbesserte Integration vermindert Gewalt und Delinquenz im Jugendalter!

⁴ Sie, liebe Leserin / lieber Leser, würden gerne Kontakt mit einer Kompetenzagentur aufnehmen, wissen aber nicht, wer wo zuständig ist. Das ZABIH Call-Center ist Ihnen unter uns ☎ unter 0331 / 23 700 165 gern behilflich.

Die KFN Studie belegt deutlich, welchen Einfluss die Bildungssituation der Jugendlichen auf die Jugendgewalt hat.

- Während in Hannover der Anteil der Jugendlichen, die in den letzten Monaten vor der Befragung Opfer einer Gewalttat geworden deutlich zurückgegangen ist (von 28,0% auf 21,2%) ist der Trend in München eher gegenläufig. Hier ist die Gewaltopferquote von 18,5% auf 19% leicht gestiegen.
- In Hannover sinkt die Quote der jugendlichen Gewalttäter von 20,1 auf 15,2% die der Mehrfachtäter von 6,3% auf 4,1%. Bei den jungen Türken sinkt sie gar von 15,3% auf 7,2%. In München ist die Täterquote bei deutschen Jugendlichen leicht rückläufig – von 4,1% auf 3,1% - bei jungen Migranten steigt sie dagegen deutlich an. Bei jungen Türken ist die Mehrfachtäterquote von 6 auf 12,4 % gestiegen.
- Auch in anderen Bereichen des delinquenten und abweichenden Verhaltens zeigt sich für Hannover eine positive Entwicklung. Der Anteil der jugendlichen Ladendiebe ist von 35,2 auf 12,0% zurückgegangen, Sachbeschädigungen sind um ein Drittel zurückgegangen, auch die Zahl jugendlicher Schwarzfahrer und Graffiti-Sprayer ist rückläufig.
- In der Auseinandersetzung mit den Ursachen benennt das KFN eine Vielzahl von Faktoren. So beispielsweise den Medien- und Drogenkonsum und die Anzeigenbereitschaft der jungen Opfer. Ein **wichtiger Einflussfaktor** ist das **Schulschwänzen**. Laut Untersuchungen des KFN geht „Das häufige Schulschwänzen () einher mit einer hohen Delinquenzbelastung.“ Daher wird in der deutlich rückläufigen Bereitschaft der Hannoveraner Schüler/innen, die Schule zu schwänzen, ein wichtiger Einflussfaktor in der insgesamt positiven Entwicklung in Hannover gesehen. Jugendliche, die fünf und mehr Tage schwänzen, gibt es 2006 nur noch fast halb so oft wie 2000 (von 18,8 auf 10,7%) Zurückgeführt wird diese positive Entwicklung auf verbesserte Kontrollen, sowie zusätzliche Hilfsangebote.
- Besonders hervorgehoben wird die **deutlich verbesserte Bildungssituation Hannoveraner Jugendlicher**. Für alle Gruppen zeigt sich ein deutlicher Trend zu höherer Bildung. „Der Anteil der Hauptschüler, ist insgesamt von 22,6 auf 16,7% gesunken, die Quote der Gymnasiasten ist von 35,0 auf 40,5% gestiegen.“ Der Trend umfasst auch die Jugendlichen aus Migrantenfamilien. „So ist der Anteil türkischer Jugendlicher, die ein Gymnasium besuchen, um drei Viertel angestiegen (von 8,7 auf 15,3%), während die Quote der Hauptschüler stark zurückging (von 47,1% auf 32,5%).“ In München hat sich die schulische Integration türkischer Jugendlicher sogar weiter verschlechtert: Besuchten 1998 noch 18,1% das Gymnasium, so waren es 2005 nur noch 12,6%. Die Quote türkischer Hauptschüler war 2005 in München doppelt so hoch, wie in Hannover. Die Befunde hinsichtlich der Bildungssituation sind laut KFN von erheblicher Bedeutung, „weil sich in den Jahren 2005/2006 anders als noch 1998 eines deutlich gezeigt hat: Die Hauptschule ist im Verlauf der letzten zehn Jahre schrittweise zu einem eigenständigen Verstärkungsfaktor der Jugendgewalt geworden. Da in ihrer Schülerschaft der Anteil der familiär und sozial erheblich belasteten Jugendlichen stark angewachsen ist, haben sich negative Aufschaukelungs- und Ansteckungseffekte ergeben, denen die Schulen nur schwer entgegensteuern können.“
- Die deutlich verbesserte Schulintegration der jungen Migranten führt das KFN unter anderem auf ein stärker gewordenes „bürgerschaftliches Engagement für die schulische und soziale Integration von Kindern und Jugendlichen aus sozialen Randgruppen“ zurück. Allein in den letzten 10 Jahren sind von der Bürgerstiftung Hannover 240 Projekte im Kinder- und Jugendbereich gefördert worden.⁵

Das KFN folgert aus seinen aktuellen Forschungsergebnissen die Forderung nach einem Ausbau der Schulen zu Ganztagschulen. „Gerade bei den Kindern und Jugendlichen, die von ihren Familien wenig Unterstützung dabei erhalten, ihre Nachmittage konstruktiv zu gestalten, erscheint diese Lösung

⁵ Informationen über die Bürgerstiftung unter <http://www.buergerstiftung-hannover.de>

als einziger Ausweg ()“. Die Schulen müssten, so dass KFN, „in die Lage versetzt werden, nachmittags ein Programm nach dem Motto umzusetzen:

„Lust auf Leben wecken durch Sport, Musik, Theater und soziales.“

Die Forschungsergebnisse können auf der Homepage des KFN unter <http://www.kfn.de> ausführlich nachgelesen werden.

Literaturtip:

N. Hoffmann / B. Hoffmann

Selbstfürsorge für Therapeuten und Berater

Beltz Verlag

ISBN 978 – 3 – 621 – 27581 – 1

Zum Thema Umgang mit Stress und Burnout sind die Regale in den Buchhandlungen gut gefüllt. Mit diesem Buch gehen die Autoren weit über das hinaus, was üblicherweise empfohlen wird. Stattdessen stellen sie „eine Vielzahl von Möglichkeiten und Ansätzen zur Diskussion, die psychologisch fundiert und zum großen Teil aus der Verhaltenstherapie bekannt sind. Sie sollen hilfreiche Werkzeuge sein, mit denen das eigene Befinden während der Therapie (und der Beratung C.M.) reguliert und die eigene Gesundheit geschützt werden kann.“ (Vorwort XIII) Zwar richtet das Buch vorrangig an Therapeuten, aber viele Vorschläge lassen sich durchaus auch auf die Situation von Berater/innen übertragen. Denn, so die Autoren: „die Grenzen zwischen „Beratung“ und „Therapie“ (sind) doch eher fließend.“

